Das Geheimnis der besiegten Bäume

Eines Tages ging ich in den geheimnisvollen Wald. Ich wollte das Rätsel lösen. Es war ein sonniger Tag. Ich ging zur seltsamen Stelle. Dort folgte ich den Markierungen. Ich ging zwei Stunden, vier, fünf. Danach machte ich eine Pause am Fluss. Ich wusste, dass das Wasser frisch aus den Bergen kam, und dass keine Tiere darin schwammen. Also trank ich drei handvoll Wasser. Dann ging ich weiter. Schließlich stand ich in einem Kreis aus Steinen. „Da! Dort!“, dachte ich. Tatsächlich! Dort drüben waren Markierungen! Ich folgte ihnen. Bald dämmerte es. Ich baute mir eine Mooshöhle und dort schlief ich. Aber ich fühlte mich nicht so wohl. Doch bald schlief ich ein. In der Früh wachte ich auf. Es war feucht und gatschig, aber das war mir egal. Ich ging trotzdem, ich war außerdem sehr müde. Nach einer Zeit sah ich vor mir eine Mauer. Sie war mit roten Blöcken gebaut. Ich tastete sie ab. „Da! Ein Knopf!“, rief ich. Ich atmete tief durch. Dann drückte ich drauf. Die Mauer machte einen Spalt auf, genau dass ich hindurch passte. Ich war eingesperrt! Die Mauern schoben sich aneinander und ich kletterte in letzter Sekunde noch hinaus. Puh geschafft! Danach bekam ich fast keine Luft mehr! Vor mir waren tausende Ruinen, Buchten, Höhlen und sogar Reste einer Burg! „Kein Wunder, dass die Touristen nichts gefunden haben. Die Mauer ist einfach viel zu hoch!“, dachte ich. Ich ging weiter. Ein paar Minuten später fand ich einen Römerweg. Die Zeit verging. Ich hatte Hunger. Ich suchte nach Essen. Schließlich fand ich einen Fluss mit Fischen. Ich holte einen langen, dicken gebogenen Ast und hängte den dünnen Ast einer Trauerweide darauf. Danach grub ich einen Wurm aus und steckte ihn auf die Spitze der Trauerweide. Nun hatte ich eine Angel. So fing ich sieben Fische. Ich ging weiter und nahm die Fische mit.   
Plötzlich kam ich an eine Stelle, wo es eine große Steinplatte am Boden gab. Dort legte ich trockenes Holz hin. Danach rieb ich so lange an dem Holz, bis es brannte. Über dem Feuer grillte ich die Fische. „Mmmmmm, köstlich“, schwärmte ich. „Oh Gott, bin ich satt!“, seufzte ich nach dem köstlichen Fischessen.   
Jetzt ging ich weiter. Plötzlich blieb ich abrupt stehen. Ich stand an einer Stelle, auf der viele gefällte Bäume lagen. „Oh nein! Die Bäume waren ja niedergetrampelt worden“, sagte ich zu mir selbst. Da entdeckte ich Fußspuren. Vor lauter Schreck fiel ich in Ohnmacht.  
Erst als es bereits dunkel wurde, wachte ich auf, schlief aber gleich darauf wieder ein.  
Am Morgen erwachte ich in einer Höhle. Ich zwinkerte, denn ich entdeckte ein Pferd. „Wow! Ist die schön!“, rief ich. Es war eine Stute die eine glänzend schwarze Mähne und ein schillerndes schwarzes Fell hatte. Dort hinten in der Höhle, ein Fohlen! Es hatte ein Fohlen! Aber es war dunkelbraun. Die Stute nannte ich Beauty. Das Fohlen hatte eine struppige Mähne, doch sein Fell war genau so glänzend wie das seiner Mutter und ich nannte ihn „Mr. Brown“. Aber später nannte ich es Frechdachs, weil es sehr frech war. Ich ging mit den Pferden den Weg zu den Bäumen. „Habt ihr das gemacht?“, fragte ich. Die Stute schüttelte ihren Kopf. „Wer dann?“, dachte ich. Vielleicht ein Hirsch? Ein Reh? Das war ein absolutes Rätsel für mich. Nein, das konnte nicht sein. Oder doch? Ja, dort drüben sah ich plötzlich einen Hirsch! Leise schlich ich mich zu ihm, denn ich wollte ihn nicht erschrecken. Ich sprach leise: „ Zertrample bitte keine Bäume mehr.“ Er nickte. Dann überlegte ich, was ich machen sollte. Ich ging mit den Pferden nach Hause.   
Dort fragte ich meine Eltern ob ich sie behalten dürfte. Meine Eltern erlaubten es, aber sie durften sie nicht in unserem Garten lassen. Auf einem Reiterhof sollten sie leben. Zum Glück fanden wir Platz. „Aber du musst sie selbst füttern, putzen, satteln und zäumen“, sagten die Erwachsenen zu mir. „Ist Okay“, antwortete ich.   
Nun hatte ich zwei Pferde und ritt jeden Tag über die Felder und Wiesen. Ich war glücklich. Und der Wald auch. Nun wurden keine Bäume mehr besiegt, indem sie zertrampelt wurden.